

Anleitung zur Kindererziehung Anno 1900

Ein Anstandsbüchlein für Kinder

Aus dem Leben des Artigen Mariechen und des Unartigen Emil.

Ein unterhaltsames Büchlein über das feine Benehmen der Kleinen Welt Isa von der Lütt

Verfasst: Christine Bose Heilbad Heiligenstadt

Guten Tag, weil wir zuerst die „Zuckerfrage“ zu klären haben, empfiehlt es sich, vor dem Lesen eine gut gefüllte Dose mit Würfelzucker griffbereit zu haben, selbstverständlich nicht ohne Zuckerzange. Denn die guten Sitten sind unbedingt zu beachten. Das wusste schon die Autorin Isa von der Lütt: *„Liegt auf der Zuckerdose eine Zange, so müsst Ihr Euch derselben bedienen; ist keine Zange beigegeben, so nehmt rasch mit den Fingern ein, oder, wenn es Euch von zu Hause erlaubt ist, zwei Stückchen. Jedoch müsst Ihr das einmal angefasste Stückchen wirklich nehmen und behalten, auch wenn es Euch hintennach zu groß oder zu klein erscheinen sollte. Scheint es Euch wirklich gar zu klein, so nehmt denn meinetwegen lieber noch ein zweites oder selbst drittes Stück, als dass Ihr die Unart begeht und mit den vielleicht noch dazu nicht immer tadellos reinen Fingern nach einem größeren Stück in der Dose herumsucht. Scheint Euch das Stückchen zu groß, so könnt Ihr ja ein Teilchen davon abbrechen, dürft dies aber beileibe nicht in die Zuckerdose zurücklegen, sondern müsst es auf Euern Teller oder die Untertasse legen, denn das lange in Euren Händen herumgedrehte Stückchen ist doch gewiss nicht mehr appetitlich für andere.“* Diese Ratschläge sind älter als 120 Jahre. Im Jahre 1900 erschien eine Anleitung zur Kindererziehung der Autorin Isa von der Lütt. Der Verlag Rockstuhl Bad Langensalza brachte im Jahr 2015 ein Reprint auf den Büchermarkt: *„Anleitung zur Kindererziehung Anno 1900 – Ein Anstandsbüchlein – Aus dem Leben des Artigen Mariechen und des Unartigen Emil“*.

Meine Recherchen zur Autorin brachten mich nicht weit. Ich habe lediglich erfahren: Sie war die Tochter eines hochgestellten Staatsbeamten. Es ist meines Erachtens etwas verwunderlich, nicht mehr über sie zu finden, gibt es doch auch andere Reprints ihrer Werke: Im Jahr 1892 erschienen *„Das feine Dienstmädchen wie es sein soll“*, *„Die elegante Hausfrau – Mitteilungen für junge Hauswesen – Mit besonderen Winken für Offiziersfrauen“*, *„Die gesellige Hausfrau – Plaudereien über Geselligkeit, Ratschläge für Gesellschaften, Feste, Bazare, Festspiele, Aufführungen, Unterhaltungen etc.“*

Sie sind u.a. im Rockstuhl-Verlag erhältlich. Alle drei erschienen im Original gebunden, *„Die elegante Hausfrau“* sogar mit Goldschnitt. Zurück zu unserem Anstandsbüchlein: Darin wendet sich die Autorin nicht etwa an die Eltern, sondern spricht die Kinder an, stellt in einer jeweils gleichen Situation das artige Mariechen und den unartigen Emil gegenüber. Ein Freund unserer Familie bemerkte hierzu: *„Warum müssen denn eigentlich immer oder in den allermeisten Fällen Jungen als Negativbeispiel dienen?!“* Eingangs schreibt sie: *„Wenn wir nun zusammen einen ganzen Tag durchgehen, wie ihn das artige Mariechen und der unartige Emil verlebt haben, so werdet Ihr wohl am besten selbst einsehen, was fein und unfein ist ...“*

Sie gliedert ihr Buch in die folgenden Kapitel:

- Das Benehmen gegen die lieben Angehörigen.
- Das Benehmen in der Schule.
- Das Benehmen gegen die Dienstboten.
- Das Benehmen bei Tisch.
- Das Benehmen auf der Straße.
- Das Benehmen im fremden Hause.

- Das Benehmen bei Einladungen.
- Das Benehmen bei Gästen im Hause

Emil, der kleine Vetter, noch kein Schulkind, noch nicht sechs Jahre alt, weilt zu einem längeren Aufenthalt bei Onkel und Tante und deren Tochter Mariechen, die schon zur Schule geht. Mariechen gilt als das artigste Kind der ganzen Stadt, ist überall bekannt und beliebt seines feinen Benehmens wegen. Emil wird geschildert als ein Kind, das sich daheim und vor Fremden unartig und abscheulich unfein benimmt, dass es eine Schande ist. Am geschilderten Tag bringt er Mariechen mühelos zum Dauerschämen, stürzt sie von einer Katastrophe in die nächste.

Das Benehmen gegen die lieben Angehörigen.

Edith, Mariechens erwachsene Schwester, weckt am Morgen die beiden Kinder. Mariechens Reaktion, noch bevor das Mädchen als „*erste liebe Pflicht*“ sein Morgengebet spricht: „*Die blauen Äuglein aus süßem Schläfe aufschlagend und noch halb traumtrunken die Schwester erkennend, gab es ihr schnell und herzlich den Guten-Morgen-Gruß, welchen Kinder allen Angehörigen und Hausgenossen schulden.*“ Anders der freche Emil, der sich im Schlaf gestört fühlt: Empört schreit er: „*Mach‘ dass du wegkommst, ich mag noch nicht aufstehen*“. Er tritt sogar mit dem Fuß nach Edith. Bei der Lektüre habe ich mich gefragt: Wenn Emil noch kein Schulkind ist, warum muss er da eigentlich auch schon aufstehen? Mögliche Antwort: Weil alle gemeinsam zu einer bestimmten Uhrzeit frühstücken. Meiner Ansicht nach typisch für die damalige Erziehung von Mädchen und Jungen ist die folgende Szene: Mariechen ist „*allzeit beseelt von schöner Hilfsbereitwilligkeit*“. Deshalb hilft sie Emil beim Aufstehen. Meine Frage: Warum schafft das dieser Faulpelz nicht allein; er ist doch gesund?! Und weiter: Mühselig sucht sie Emils Kleidungsstücke zusammen, die er am Abend zuvor beim Ausziehen überall im Zimmer umhergeworfen hat. Meine Erklärung hierfür lautet: Die Erziehung war darauf gerichtet, Mädchen und Jungen auf ihre festgelegten Rollen im Erwachsenenleben vorzubereiten. Die Frau hatte Pflichten als Hausfrau, Ehefrau, Mutter zu erfüllen und dazu gehörte ganz offensichtlich, klaglos und selbstverständlich alles ihrem liederlichen Ehemann hinterher zu tragen, für ihn aufzuräumen. Emil wird als „*Schweinchen*“ bezeichnet, denn die Morgenwäsche gestaltet sich wegen seiner Scheu vor dem Wasser schwierig. Er schafft es sogar, gleich, nachdem er gewaschen wurde, sich wieder dreckig zu machen und sich mit „*besmiedelten Händen und gräulich schwarzen Fingernägeln*“ an den Frühstückstisch zu setzen. Er grabscht alle Butterbrötchen an, um das größte für sich zu finden und schockiert damit eine zu Besuch weilende Tante. In einem anderen Kapitel lesen wir: Wird Kuchen gereicht, ist das „*zuvorderst*“ auf dem Teller liegende Stück zu nehmen, nicht ein in der Mitte platziertes. Zum Thema „*Alles-Anfassen-Müssen*“ möchte ich anmerken: Leider gibt es auch im Jahr 2021 immer noch genügend erwachsene Emils und Emilies, in Einkaufsmärkten und an Marktständen, die alles, aber auch wirklich alleserst einmal begrabschen müssen, ganz egal, ob sie es kaufen wollen oder nicht.

In diesem Kapitel wird die höfliche junge Hofdame L. genannt, die ihren Schritt „*geduldig mäßigte*“, wenn sie mit dem hinkenden Fräulein von N. spazieren ging. Ein durchaus lobenswertes Verhalten.

Das Benehmen in der Schule.

Mariechen zeigt den Lehrerinnen gegenüber „Ehrerbietung“ und „Dankbarkeit“. Am Tag zuvor hatte sie für das „*Klassenfräulein*“, also die Klassenlehrerin, bei einem Spaziergang ein Feldblumensträußchen gepflückt, weil sie wusste, dass das Fräulein eine große Blumenliebhaberin ist. Und nun zeigt sie den Mut, die Blümchen mit bescheidener Bitte anzubieten. Ehrlich gesagt kann ich mir nicht vorstellen, dass im Jahre 1900 alle Schulkinder

Gelegenheit hatten, selbst wenn sie es gewollt hätten, bei einem Spaziergang für ihre Lieblingslehrerin ein Sträußchen zu pflücken.

Das Benehmen gegen die Dienstboten.

Emil, der „*ungezogene Schreckensjunge*“ beleidigt das Dienstmädchen, tritt und schlägt nach der Frau, steckt die Zunge heraus, stampft mit dem Fuß auf, weil er seinen Willen nicht durchsetzen kann und schreit sie schließlich an: „*Du hast mir gar nichts zu sagen, du Dienstbot‘ du!*“ Isa von der Lütt äußert sich hierzu wie folgt: Auch „*Herrenkinder*“ haben kein Recht, das Hauspersonal in einer solchen Art und Weise zu beschimpfen, denn in einem, wie sie es ausdrückt, „*gebildeten Staate*“ dienen die Menschen im Zusammenleben einander. Die Kinder lernen bei ihr: Der Beamte dient dem Gesetz, dem Staat; der Offizier dient seiner Fahne, dient seinem König; ja sogar der Kaiser dient, nämlich Gott, dem Allerhöchsten. Dienen ist also nichts Verächtliches. Ein gutes Kind – und wieder ist es ein Mädchen, kein Junge – hilft dem Zimmermädchen den Tisch zu decken und die Salzfässer zu füllen.

Das Benehmen bei Tisch.

Mariechen trifft die richtigen Vorbereitungen, bevor es mittags zu Tisch geht. Sie wäscht sich die Hände, frisiert ihren Zopf neu und stellt fest: Ihr Schürzchen ist etwas beschmutzt, weshalb sie es sofort gegen ein sauberes tauschen muss. Dann ertönt die Tischglocke im Haus, während Mariechen vor dem Stuhl steht, denn Kinder dürfen sich beim gemeinsamen Mahl erst dann hinsetzen, wenn sich alle Erwachsenen niedergelassen haben.

Es könnte so schön sein, müsste nicht zunächst noch im ganzen Haus nach Emil gesucht werden, den die Tischglocke nicht im Geringsten kümmert. Als er endlich da ist, tut er Dinge, die „*feine Kinder*“ zu unterlassen haben: Er zieht seinen Stuhl mit dem Fuß heran, rutscht auf dem Stuhl hin und her und er „*schauelt beunruhigend mit den Hinterbeinen des Stuhles auf und nieder.*“ Diese Szene erinnerte mich an den Zappel-Philipp aus dem „*Struwwelpeter*“, dem Bilderbuch des Arztes und Psychiaters Heinrich Hoffmann, das bereits 1844 erschien. Die Mittagmahlzeit wird immer unerträglicher, denn Emil zieht alle Register seines widerwärtigen Benehmens: Er wirft den Löffel, auf dem sich sogar noch Suppe befindet, auf den Tisch und schreit: „*Pfui, äh – das kann man nicht essen!*“ Dann hält er den Löffel in der Faust fest. Er gähnt, ohne sich die Hand vor den Mund zu halten, lutscht an seinen Fingern, stochert in den Zähnen, bohrt in der Nase und in den Ohren. Er schmatzt laut und vernehmlich, bekleckert Gesicht und Kleidung, beschmutzt den Rand seines Trinkglases, weil er sich vor dem Trinken den Mund nicht mit einer bereitliegenden Serviette reinigt, er fasst mit den Fingern ins Salzfass, dann wirft er es aus Unachtsamkeit um, er langt mit seinem Esslöffel in die Gemüse- und in die Soßenschüssel. An anderer Stelle des Buches schlürft er bei Tisch abscheulich. Emil fällt den Erwachsenen ins Wort und mischt sich in ihre Gespräche ein. Er lässt das Besteck und das Brot mehrmals fallen und fällt schließlich vom Stuhl, „*mit Geschrei und Getöse*“. Von der Autorin stammt u.a. der Hinweis, es sei schicklich und zugleich nützlich für die Zähne, sich den Mund zu reinigen, d.h. Speisereste auszuspülen. Außerdem schreibt sie, auch nach dem Essen werden die Hände gewaschen und bevor man den Tisch verlässt, wird die Serviette – es handelt sich hier um eine Stoffserviette – ordentlich zusammengefaltet.

Das Benehmen auf der Straße

Es kommt Emil sehr entgegen, dass es geregnet hatte, als er nach dem Mittagessen mit Mariechen in der Stadt unterwegs ist. Nach Herzenslust patscht er durch sämtliche Pfützen, ohne jegliche Rücksicht auf andere Passanten. Eine Dame, deren helles Kleid und sogar auch noch ihr weißer Unterrock dadurch bespritzt werden, ist deshalb sehr zornig. Wenn Kinder unterwegs erwachsenen Bekannten begegnen, haben sie zu beachten: Sie müssen beim Grüßen die Hand geben, dürfen den Erwachsenen. bevor sie grüßen, nicht zu lange neugierig ins

Gesicht starren. Kleine Mädchen machen ein „zierliches Knixchen“, wobei sie beide Knie etwas beugen. Kleine Jungen müssen den Hut ziehen, „das Hütchen rücken“.

Emil tritt in den nächsten symbolischen Fettnapf: Mit einem ausgestreckten Finger zeigt der unartige Knabe auf eine vorübergehende Dame, dabei laut und vernehmlich ausrufend: „*Schau doch nur einmal den dummen Hut!*“ Hierzu äußert sich die Verfasserin: Ja, es war richtig, der Hut sah eigentümlich aus. Aber: Das geht Kinder nichts an, ihnen steht kein lautes Urteil zu. Darüber hinaus gilt für Kinder ebenso wie für Erwachsene: Es ist „*eine sehr starke Unart, mit dem Finger auf jemanden zu deuten oder mit irgendeinem lauten, ungehörigen Ausruf die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen.*“ Erinnere ich mich an meine Kindheit, so fällt mir ein, meine Mutter hat mir ebenfalls beigebracht, wie unhöflich und ungebildet es ist, mit dem Finger auf einen Menschen zu zeigen.

Das Benehmen im fremden Hause.

Mariechen und Emil sind deshalb in der Stadt unterwegs, weil sie von Mariechens Mutter ins Haus einer Frau Baronin geschickt werden, um etwas auszurichten. Selbst wenn die „*Wohnungsthüre*“ offensteht, muss unbedingt geklingelt werden, alles andere ist „*unschicklich*“. Bevor man ein fremdes Zimmer betritt, wird angeklopft und auf das „Herein“ gewartet. Das sind auch heute noch gut nachvollziehbare Vorschriften. Als eine eiserne Regel gilt, für Besucher ebenso wie für die eigene Familie und für die Hausangestellten, für Kinder wie für Erwachsene: Wenn der Hausherr in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch sitzt, ist es dem gesamten Haushalt streng untersagt zu stören. Für gutes Benehmen in einem fremden Haus steht auch die Forderung, nichts ohne Erlaubnis anzufassen. Das gilt ebenfalls, wenn die Hausfrau noch abwesend ist. Das Dienstmädchen führt den Besuch, im konkreten Fall die beiden Kinder, in ein Zimmer, wo sie auf die Frau Baronin warten sollen.

Das Benehmen bei Einladungen

Mariechen und Emil, die eine Einladung erhalten haben, putzen sich schon vor dem Betreten des Hauses die Schuhe ab. Das Dienstmädchen führt sie in den Vorraum, wo eine Abstreifbürste zum nochmaligen Reinigen der Schuhe auf ihre Benutzung wartet, um Fußböden und Teppiche zu schonen. Schirme und Hüte gehören zu den Gegenständen, die im Vorraum abgelegt werden. Wer schon groß genug ist, hängt sein Hütchen selbstständig an den Kleiderständer. Kleinere Kinder lassen sich ihr Hütchen vom Hausmädchen abnehmen. Auch wenn Kinder in eine Kinderrunde eingeladen werden, gilt es auf Etikette zu achten. Zuerst sind die Erwachsenen zu grüßen.

Ein Beispiel:

Das kleine Mädchen, in dessen Haus sie eingeladen sind, wird zunächst nur flüchtig begrüßt. Vorrang hat die Mutter, die Hausfrau: Das eingeladene Mariechen küsst deren dargebotene Hand, macht ein zierliches „*Knixchen*“ und sagt artig: „*Guten Tag, gnädige Frau, Mama lässt vielmals grüßen.*“ Beim Spielen im Garten darf nicht in die Blumenbeete getreten und es dürfen keine Blumen abgerissen werden. Dieser Forderung kann ich im 21. Jahrhundert nur zustimmen. Es gilt durchaus als gutes Benehmen, in einem fremden Haus, das Dienstmädchen höflich um ein Glas Wasser zu bitten. Folgende Tischregeln sind einzuhalten:

- Erstens: Angebotenes, bei welchem Messer, Gabel oder Löffel zum Herausnehmen liegt, niemals mit den Fingern berühren.
- Zweitens: Bei aufgeschnittenen Esswaren stets das zunächst liegende Stück nehmen.
- Drittens: Das einmal berührte oder gar herausgenommene Stück behalten.

Das Benehmen bei Gästen im Hause.

In Mariechens Elternhaus sind Gäste zum „*Thee*“ eingeladen. Die Kinder werden aufgefordert, ins Esszimmer zu kommen und allen „*Guten Tag*“ zu sagen. Mariechen verhält sich wie folgt

– und das bedeutet, sie benimmt sich vorbildlich. Bevor sie sich auf den Weg ins Esszimmer begibt, wäscht sie sich die Hände; prüft, ob ihre Fingernägel sauber sind, besieht sich von oben bis unten, um festzustellen, ob ihre Kleidung makellos rein ist. Sollte sie an ihrem Kleid einen Fleck finden, muss ihn eine Schürze verdecken, aber eine frisch gewaschene und gebügelte. Sodann betritt sie das Zimmer leise, schließt die Tür geräuschlos, macht vor jeder Person ein Knixchen, gibt die Hand und küsst „*höflich und ehrerbietig*“ die Hand der älteren Damen. Hier möchte ich nicht an Mariechens Stelle gewesen sein, denn wie wurde eigentlich im Jahre 1900 der Begriff „*ältere Dame*“ definiert? Das steht nirgendwo zu lesen. Kinder haben ja häufig eine völlig andere Vorstellung vom Alter als Erwachsene. Daran hat sich wohl bis heute nichts geändert. Dann beantwortet Mariechen alle von den Gästen an sie gestellten Fragen in folgender Manier: „*deutlich und bescheiden, ohne allzu viele Worte*“.

Die Autorin beklagt aus eigener leidvoller Erfahrung, viele Kinder wüssten überhaupt nicht, wie man sich Fremden gegenüber nett und anständig verhält und würden sich recht ungeschickt benehmen. Sie betont aber ebenso, es müsse sich bei den von ihr bezeichneten Fremden um Erwachsene handeln, zu denen die Eltern zu gehen erlauben. Weitere Regeln, wenn die Eltern Gäste haben: Ein Kind hat unbedingt die ihm angebotene Hand zu nehmen. Als ich Kind war, hat mich meine Uroma aufgefordert, Erwachsenen die Hand zu geben. Auch das bezog sich auf Personen, mit denen sie bekannt war, nicht auf fremde Leute. Eines war für sie sehr wichtig: Ich sollte immer „*das schöne Händchen*“ geben. Damit meinte Uroma Lina die rechte Hand, was ich bis heute nicht verstehen kann. Warum soll eine Hand schöner sein als die andere? Ich sage: Wenn ein Kind, aus was für Gründen auch immer, mir nicht die Hand geben will, ganz gleich, ob die rechte oder die linke, dann lässt es das eben bleiben. Werden die Kinder von den Eltern, die ja die Gastgeber sind, aufgefordert, sich aus dem Zimmer zu entfernen, hat dies widerspruchs- und widerstandslos zu geschehen. Dabei ist die Tür leise zu öffnen und zu schließen. Bevor der Tag zu Ende geht, zeigt Mariechen erneut seine Ordnungsliebe: Es prüft von sich aus alle Dinge, die für den morgigen Schultag wichtig sind: Es kontrolliert, ob in jedem Heft ein „*Fließblatt*“, d.h. ein Löschblatt liegt und ob sich in einem Buch ein „*Eselsohr*“ befindet. Als kleine Zusammenfassung möchte ich anführen: Isa von der Lütt betont, dass Artigkeit und Langeweile nicht gleichbedeutend sind. Sie nennt liebevolle Tugenden, die für Kinder und für Erwachsene gelten und an die wir uns auch heute noch, über 120 Jahre nach Erscheinen des Büchleins, in verschiedenen Situationen immer wieder erinnern sollten: Rücksicht, Freundlichkeit, Güte, Hilfsbereitschaft, Nachsicht, Selbstlosigkeit.

Angaben zum Buch

Verlag Rockstuhl Bad Langensalza

ISBN: 978-3-86777-916-6

www.verlag-rockstuhl.de

Isa von der Lütt



Unbekanntes Frauenfoto um 1900.
Sammlung: Harald Rockstuhl.

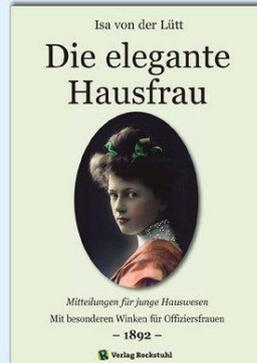
„Sei es mir nun gestattet, über mich selbst ... ein paar Worte zu sagen. Ich entstamme einer Familie, welche seit Urzeiten am Hofe von X. gelebt hatte. Mich führte das Leben, oder vielmehr die Liebe, an der Hand eines bürgerlichen Offiziers in eine Provinzstadt. Es galt nun, sich mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln elegant einzurichten und so hauszuhalten, anfangs eine kleine, später eine ausgebreitete Geselligkeit zu pflegen. Es war mir eine große Genugthuung, zu sehen, daß es meinem Manne eine wirkliche Freude war, wie allmählich unser Haus als einer der elegantesten der Stadt galt, daß sich um unsern Theetisch gern die bekannten Familien der Stadt und des Adels der Umgebung Rendezvous gaben und unsre Gesellschaften die besuchtesten in jedem Winter wurden. ...“
Autobiographisches aus „Die elegante Hausfrau“



ISBN 978-3-86777-916-6 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86777-917-3, E-Book [ePub]
ISBN 978-3-86777-918-0, E-Book [Mobiocket]



ISBN 978-3-86777-297-6 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86777-558-8, E-Book [ePub]
ISBN 978-3-86777-559-5, E-Book [Mobiocket]



ISBN 978-3-86777-324-9, gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86777-560-1, E-Book [ePub]
ISBN 978-3-86777-561-8, E-Book [Mobiocket]



ISBN: 978-3-86777-344-7 gedruckte Ausgabe
ISBN: 978-3-86777-803-9, E-Book [ePub]
ISBN: 978-3-86777-804-6, E-Book [Mobiocket]

Verlag Rockstuhl

 www.verlag-rockstuhl.de